

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 41 (1965-1966)

Heft: 5

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.-, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

41. Jahrgang

15. November 1965

15. November 1315

Am fünfzehnten Wintermonat des Jahres dreizehnhundertfünfzehn wurde das gepanzerte Ritterheer des Herzogs Leopold von Oesterreich bei Morgarten durch die «Infanterie» der drei Waldstätte vernichtend geschlagen. Auf dem Schlachtfeld zeugt ein schlichtes Denkmal von dieser Waffentat unserer Altvorderen. In der Ausgabe Nr. 24 dieses Jahres haben wir die Schlacht bei Marignano gewürdigt, die den Schlußpunkt setzte hinter eine glanzvolle Epoche eidgenössischen Waffenruhms. Marignano war das Ende — Morgarten der Beginn einer zweihundertjährigen Ueberlegenheit der schweizerischen Infanterie in den geschichtlich bedeutsamen Schlachten, die in jener Zeit das politische Bild Europas veränderten. Auf Morgarten folgten Sempach, Laupen, St. Jakob an der Birs, Murten, Nancy, Dornach und viele andere Treffen, in denen das eidgenössische Fußvolk sich eine geradezu legendäre Berühmtheit erwarb.

Morgarten aber ist eine Schlacht, die sogar heute noch und über jede patriotische Emotion hinaus, unser ganz besonderes Interesse verdient. Nicht nur deswegen, weil damals die Schwyz, Urner und Unterwaldner die Blüte des europäischen Adels im wahrsten Sinne des Wortes vernichteten — sondern, wie sie das vollbrachten! Die Ritterheere jener Zeit galten als unüberwindlich. Ross und Reiter waren gepanzert. Zu Pferd und zu Fuß fochten die Ritter mit ihrem langen Spieß. Nach ihrer Auffassung besaßen die mit primitiven Waffen ausgerüsteten und ungeharnischten Bauern keine Chance, diese stachlige Panzerwand zu durchbrechen. Den unbotmäßigen Eidgenossen blieb wohl keine andere Wahl als Tod oder schimpfliche Flucht.

Die Eidgenossen wußten um dieses Mißverhältnis und sie fanden das Mittel, die herannahende Panzerfront aufzusplittern. Künstliche Steinlawinen prasselten genau im richtigen Augenblick und an der richtigen Stelle mitten in das Heer der hochmütigen und übermütigen Adligen. Baumstämme und Felsblöcke rissen tiefe Lücken in die dichte Front der überraschten Angreifer und riegelten gleichzeitig den Vormarsch- und den Rückzugsweg ab. Und mitten in das entstandene Chaos stürzten sich nun die Eidgenossen. Hellebarde und Morgenstern, Dolch und Zweihänder hielten unter den fast

wehrlosen Rittern ein furchtbares Gericht. Nur wenigen gelang die Flucht. Die Bauern aus der Innerschweiz hatten die damals führende militärische Macht in Europa in Stücke zerhackt.

Aus diesem Sieg vor allem haben die Eidgenossen bis vor kurzem immer ihre Lehren gezogen. Sie haben danach getrachtet, ihre Infanterie stark zu machen und das Gelände unseres Landes einzubeziehen in ihre Verteidigungsmaßnahmen. Sie haben nicht fremde Militärmächte kopiert, deren Mittel uns ohnehin nie zur Verfügung gestanden wären. Ihrer zwangsläufigen Unterlegenheit an Menschen und Material und der Kleinheit des Landes bewußt, sind die für die Verteidigung verantwortlichen Männer immer ihre eigenen Wege gegangen. Vor allem haben sie nie vergessen, daß zu allen Zeiten dem Menschen, dem Einzelmädel, die gefechtsentscheidende Bedeutung zukam.

Diese Lehre von Morgarten ist heute noch aktuell. Im Falle eines Krieges wären unsere Chancen nicht größer als vor sechshundertfünfzig Jahren. Daß dem Kleinen sein Stachel aber auch gegeben ist, bewies uns in jüngster Zeit Finlands Heldenkampf.

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Die Anstrengungen der **französischen Landesregierung** sind seit einer Reihe von Jahren ganz auf den Ausbau der Force de Frappe ausgerichtet. Im Rahmen der Budgetdebatte in der französischen Nationalversammlung sprach der Armeeminister, Pierre Messmer, über die Pläne für den Ausbau dieser supermodernen Verteidigungsbereitschaft. Es sind dafür drei Etappen vorgesehen. In der ersten stützt sich die französische Nuklearstreitmacht auf Atombomben, die vom «Mirage IV» befördert werden. Von den 50 bestellten Flugzeugen dieses Typs sollen bereits deren 36 einsatzbereit sein. Für die zweite Etappe sind Mittel- und Langstreckenraketen mit atomaren Sprengköpfen vorgesehen. In den Ausläufern der Alpen, ungefähr 100 km nördlich des Mittelmeerstrandes, wurden für deren unterirdische Lagerung mit gewaltigen Bauarbeiten begonnen. Für diese großen, in die Felsen geschlagenen Tunnels wurde eine sozu-

sagen menschenleere, praktisch unbewohnte Gegend ausgesucht.

Frankreich ist aber noch nicht so weit, um die serienweise Produktion von Atomraketen aufzunehmen, da die entscheidenden Versuche mit den zur Verfügung stehenden Prototypen noch nicht gemacht werden konnten. Dafür wird im Pazifischen Ozean, genauer gesagt auf dem Muroroa-Atoll, ein Versuchszentrum aufgebaut. Seit längerer Zeit sind dort ein Flughafen, ein Seehafen, unterirdische Bunker und andere Einrichtungen in Bau, die zum Betrieb einer solchen Versuchsstation notwendig sind. Erst nach dem befriedigenden Ablauf dieser Versuchsschießen wird die serienweise Herstellung der Raketen mit atomaren Sprengköpfen aufgenommen, was nicht vor 1967 der Fall sein kann. Für diese Waffen sollen dann in Frankreich an geheimgehaltenen Orten feste unterirdische Abschußrampen gebaut werden.

In der dritten Etappe des von Armeeminister Messmer vorgelegten Programms sollen die erwähnten Abschußrampen später von Unterseebooten als schwimmende Abschußrampen abgelöst werden. Für die Realisierung dieser Endphase im Ausbau der Force de Frappe — dem allerdings die Politik noch entscheidende Abstriche bringen könnte — sind bereits bestimmte Vorbereitungen getroffen worden. Ein französisches Unterseeboot führt in diesem Zusammenhang in der Nordsee und im Atlantischen Ozean bestimmte Versuchsfahrten durch, die den Vorstudien für den Bau des ersten mit Atomenergie angetriebenen Unterseebootes dienen. Die Planung ist auf drei U-Boote mit je vier Abschußrohren ausgerichtet, von denen das erste um das Jahr 1970 in Betrieb genommen werden soll.

*

Von besonderem Interesse ist eine Meldung aus **Belgien**, wonach beim Ministerium für nationale Verteidigung ein beratender Ausschuß existiert, der sich «Jeunesse-Armée» nennt und in dem die Vertreter von Jugendorganisationen, Schulwesen und Wehrpflichtigen zusammenarbeiten. Im Ausschuß arbeitet auch das Zentrum für soziale Forschung im Verteidigungsministerium mit. Der Ausschuß befaßte sich bis heute zum Beispiel mit folgenden Themen: Anpassung der militärischen Formen an den Wehrmann von heute; Staatsbürgerliche Erziehung und Weiterbildung; Probleme der Inneren Führung; Fragen der Autorität; die ersten

Tage in der Kaserne; Information der Bevölkerung.

In Belgien beträgt die Dienstdauer 12 Monate, die der allgemeinen Grundausbildung reserviert sind, wobei die Reserveoffizier-Anwärter drei Monate länger dienen. Diese Dienstleistung wird in Belgien als selbstverständliche Verpflichtung der Heimat gegenüber akzeptiert. Festzustellen ist aber ein mangelndes Verständnis für die Forderungen der totalen Landesverteidigung.

Im Rahmen der Bestrebungen, zwischen den Jugendverbänden und den Wehrmännern einen lebendigen Kontakt zu pflegen, muß auch die Organisation MILAC erwähnt werden. Es handelt sich dabei um einen konfessionell ausgerichteten Jugenddienst für Soldaten, der im Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit den katholischen Jugendvereinen in Flandern seit April 1945 folgende Aufgaben zu erfüllen sucht: Vorbereitung künftiger Soldaten auf den Wehrdienst durch Vorträge und Broschüren; Förderung der Wirkung des Apostolates im Kaserneumilieu; Erteilung von Auskünften und Ratschlägen in bezug auf die Dienstpflicht, die Militär- und Sozialgesetze; Wahrnehmung der Interessen der Wehrpflichtigen bei den Behörden.

Ein im Vergleich zu den anderen Ländern unverhältnismäßig großer Teil der flämischen Jugend ist in den erwähnten Vereinen organisiert, was der Arbeit kräftigen Rückhalt und Volkstümlichkeit verleiht. Die Arbeit ist in einem zentralen MILAC-Sekretariat organisiert, das einem nationalen Rat unterstellt ist, der sich aus den Vertretern der verschiedenen katholischen Jungmännerverbände und den MILAC-Verantwortlichen in den Provinzen zusammensetzt. In den Provinzen arbeiten entsprechend zusammengesetzte Provinzialräte wie auch lokale MILAC-Komitees, deren Mitarbeiter sowohl Männer wie auch Frauen sind. In der ersten Februarwoche organisiert die MILAC jeweils in ganz Flandern die «Woche des Soldaten», um damit das Interesse der Öffentlichkeit auf die Probleme der Wehrmänner und auch auf allgemeine Fragen der Landesverteidigung zu richten. In einer Auflage von 220 000 Exemplaren wird bei dieser Gelegenheit in alle Haushaltungen eine eigene Zeitung verteilt, während die lokalen Komitees verschiedenartige Initiativen verbreiten. Dazu werden Wettkämpfe, Vorträge, Truppenvorbeimärsche, Ausstellungen und besondere «Briefabende», an denen man den Soldaten Briefe schreibt, veranstaltet. Der Lehrerschaft werden Anregungen mit Texten und Bildern für eine den Soldaten und der Landesverteidigung gewidmeten Unterrichtsstunde zugestellt. Presse, Radio und Fernsehen beteiligen sich mit besonderen Beiträgen an dieser Soldatenwoche.

In Flandern wurden im Jahre 1964 durch die Ortskomitees durch die MILAC mehr als 250 lokale Monats-

blätter als Grüße der Heimat für die – meist in der Bundesrepublik stationierten – Soldaten der belgischen Armee hergestellt und unter den Einheiten verteilt. Jedes Komitee wie auch die einzelnen Jugendverbände halten mit den Dienstpflichtigen den Kontakt aufrecht, regen ihre Mitglieder zu Briefwechsel und Paketsendungen an. Die Soldaten wurden in den Kasernen der Bundesrepublik letztes Jahr von 13 000 Flamen besucht. In der 24. Auflage erschien auch das von der MILAC herausgegebene, mehr als 100 Seiten umfassende Handbuch für die Soldaten. Neben Postkarten, Merkblättern, Klebemarken und anregender Literatur für die Wehrmänner und ihre Angehörigen nimmt die Organisation auch zu aktuellen Fragen der Landesverteidigung Stellung, um dann eingehend darüber zu orientieren. Dem beratenden Ausschuß des belgischen Verteidigungsministeriums «Jeunesse-Armee» und der vielseitigen Tätigkeit der darin vertretenen Organisationen, kommt im Sinne der geistigen Landesverteidigung große Bedeutung zu.

*

Der **Ostblock** verstärkt seine Atombewaffnung. Diese Tatsache ergibt sich aus der Analyse der von westlichen Nachrichtendiensten zusammengetragenen Meldungen über die Veränderungen in der Struktur in den bewaffneten Streitkräften der Oststaaten. Nach diesen Untersuchungen verfügen die Staaten des Warschauer Paktes über 5,27 Millionen aktiver Soldaten und über 27 Millionen ausgebildeter Reservisten, die in kürzester Zeit unter die Fahnen gerufen werden können. Von den 3,8 Millionen aktiver Soldaten der Sowjetunion gehören 200 000 zu den Einheiten der strategischen Rakengruppe mit ihren interkontinentalen Fernraketen mit Atomköpfen. Wie aus den spärlichen Bildberichten zu ersehen ist, die aus den andern Staaten des Warschauer Paktes über die Landesverteidigung erreichbar sind, kann auch in diesen Ländern die Aufstellung von besonderen Raketeneinheiten mit Sicherheit festgestellt werden, nachdem schon vor Jahren der Bau von Raketenabschußrampen in Ostdeutschland und in der Tschechoslowakei gemeldet wurde. Es ist anzunehmen, daß die Atomsprengköpfe unter sowjetischem Verschluß liegen, wie auch bekannt ist, daß es Sowjetoffiziere sind, die als Spezialisten den erwähnten Raketeneinheiten zugeteilt wurden.

Dazu ist auch zu melden, daß die Vorbereitungen auf dem Gebiete des Zivilschutzes in den Oststaaten aktiviert werden und die Bevölkerung zu Rapporten und Ausbildungskursen zum Schutze gegen Auswirkungen des Atomkrieges herangezogen wird. Beachtlich sind namentlich die sowjetischen Vorbereitungen für den Schutz der Landwirtschaft im Atomkrieg, um auf diese Weise die Lebensmittelherzeugung in den ländlichen Gebieten sicherzustellen.

Tolk

Militärische Grundbegriffe

Der subversive Krieg

Das aus dem Lateinischen stammende Wort «Subversion» bedeutet soviel wie Umsturz; die «subversive Kriegsführung» ist somit eine auf den Umsturz eines bestehenden politischen Systems hinzielende Tätigkeit. Ganz allgemein kann als «subversiver Krieg» bezeichnet werden die Vielheit der nicht mit militärischen Mitteln ausgeführten Maßnahmen aller Art, mit denen ein Staat versucht, in andern Staaten die bestehende staatliche Ordnung umzustürzen, und darin dem eigenen Machtanspruch und dem eigenen politischen System zum Durchbruch zu verhelfen.

Bei der «subversiven Kriegsführung» handelt es sich nicht um einen in sich geschlossenen, geklärten Begriff. Fest steht dabei einzig das Ziel: der politische Umsturz in dem Staat, gegen den sich die einzelnen Maßnahmen richten. Die Maßnahmen als solche sind jedoch unbegrenzt; alle Mittel, die zur Erreichung des Endziels tauglich sind, werden anerkannt und angewendet. Der «subversive Krieg», oder der «revolutionäre Krieg», wie man ihn auch nennt, stützt sich auf eine Vielfalt von Methoden aller Art: vom «Propagandakrieg» über die «Fünften Kolonnen» bis zum «Kalten Krieg» mit allen seinen Erscheinungsformen – entscheidend ist einzig, ob ein Mittel geeignet ist, den angegriffenen Staat in seinen Grundlagen zu erschüttern und damit den politischen Zielen des angreifenden Staates zu dienen.

Die aus dem Vokabular der Politik stammende Bezeichnung des «subversiven Krieges» als eine Kriegsform, ist sachlich und rechtlich allerdings nicht richtig. Diese Kampfform, die im heutigen Verkehr unter den Völkern leider Eingang gefunden hat, steht außerhalb des Begriffes des «Krieges», wie ihn das Völkerrecht versteht. Daß ihn die politische Terminologie als «Krieg» bezeichnet, zeigt jedoch die Gefährlichkeit, die ihr zuerkannt wird. Diese Gefährlichkeit ergibt sich aus dem Endziel des »subversiven Krieges«, das sich vom Kriegsziel des «heißen Krieges» nicht grundlegend unterscheidet, indem damit ebenfalls die Unterwerfung des Angegriffenen unter den Willen des Angreifers angestrebt wird.

Diese moderne «Kriegsform» hat nicht zuletzt aus der Tatsache der Atomwaffe ihre innere Rechtfertigung erhalten: die Gefahr der Steigerung eines Atomkrieges zum schrankenlos geführten Vernichtungskrieg hat bei den Großmächten zur Einsicht geführt, daß der Krieg der Waffen sinnlos geworden ist, weil er nicht mehr erlaubt, ein einigermaßen vernünftiges Kriegsziel zu erreichen. Die Atomwaffen haben gewissermaßen den Krieg ad absurdum geführt. An die Stelle des Krieges als Mittel zur Erreichung politischer Ziele – als «die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln», wie Clausewitz sagt – sind deshalb neue Formen des Krieges getreten, die man auch schon als «stellvertretende Kriegsformen» bezeichnet hat. Sie sollen dasselbe Ziel erreichen wie früher der Krieg, mit dem Unterschied jedoch, daß dabei die Zerstörungswirkungen der Atomwaffen ausgeschaltet werden, die für die ganze Menschheit eine schwere Bedrohung bedeuten.

Man pflegt die modernen Formen des «subversiven Krieges» als eine Errungen-